



Schüler der 6. Klassen im Gymnasium Philanthropinum lauschen dem Vortrag von Staatssekretär Stefan Eckold.

FOTOS: THOMAS RUTTKE

Cybermobbing in der Schule

Staatssekretär Steffen Eckold spricht mit Schülern des Dessauer Philanthropinums über digitale Verantwortung, Kommunikation und rechtliche Folgen.

VON TIZIAN HEMPEL

DESSAU/MZ. Ein lautes Stimmengewirr hallt durch den Raum. Knapp 150 Schülerinnen und Schüler der sechsten Klassen des Gymnasiums Philanthropinum haben am Dienstag an einer Informationsveranstaltung zum Thema Cybermobbing teilgenommen. In der Aula des Schulgebäudes sprach Steffen Eckold, Staatssekretär für Justiz, über Risiken digitaler Kommunikation und über rechtliche Folgen von Cybermobbing.

Viele von Mobbing betroffen

Die Veranstaltung ging auf eine Initiative der CDU-Landtagsabgeordneten Anja Schneider und von Justizministerin Franziska Weidinger zurück. Schneider, die selbst am Philanthropinum zur Schule gegangen ist und deren Tochter derzeit dort lernt, erklärte, Gespräche unter Jugendlichen über Mobbing seien wichtig. Wenn die Rückmeldungen positiv ausfielen, könne sie sich weitere Termine an Schulen im Land vorstellen.

Bereits zu Beginn wurde deutlich, wie verbreitet das Thema unter Schülerinnen und Schülern ist. Auf die Frage, wer schon einmal von Mobbing betroffen war, erhob sich etwa die Hälfte der Kinder. Als Eckold nach Zeugen von Mobbing-Situationen fragte, standen schließlich alle Anwesenden. Ein erschreckendes Bild, wie Schulleiterin Astrid Bach feststellt. „Das hätte ich nicht gedacht“, sagt sie.

Eckold erläuterte daraufhin typische Formen von Cybermobbing. Dazu gehören etwa die Veröffentlichung privater Bilder ohne



Staatssekretär Stefan Eckold sprach zum Thema Cybermobbing.

Einverständnis oder das Verbreiten von Beleidigungen. Cybermobbing sei längst kein Randthema mehr, sagte er. Konflikte verlagerten sich zunehmend ins Netz, und strafbare Handlungen nähmen zu. Zwar sei das Internet kein rechtsfreier Raum, und vollständige Anonymität gebe es selten, doch digitale Inhalte ließen sich oft nur schwer wieder entfernen.

Der Staatssekretär appellierte an die Schülerinnen und Schüler,

„Niemand soll mit Erfahrungen von Mobbing allein sein.“

Steffen Eckold
Staatssekretär

sich vor dem Veröffentlichen von Fotos oder Kommentaren Gedanken zu machen. Inhalte, die einmal online seien, könnten dauerhaft sichtbar bleiben. In diesem Zusammenhang verwies er auch auf strafrechtliche Konsequenzen.

Als Beispiel nannte er einen Fall, in dem ein Jugendlicher wegen Beleidigung eine Zahlung von 1.500 Euro leisten musste. In einem weiteren Fall seien Sozialstunden verhängt worden. Dennoch komme es nur selten zu Anzeigen. Viele Betroffene schämten sich oder seien verunsichert, sagte Eckold. Er sprach sich deshalb für eine Kultur aus, in der Kinder offen miteinander sprechen und sich gegenseitig unterstützen.

Im Verlauf der Veranstaltung ging Eckold auf Fragen aus dem Publikum ein. Ein Schüler wollte wissen, wo Cybermobbing beginne. Eckold erklärte, schon Beleidigungen könnten darunter fallen.

Ein anderer fragte, ob künstliche Intelligenz mobben könne. KI könne nicht eigenständig handeln, sagte Eckold, jedoch könnten Menschen sie nutzen, um falsche oder verletzende Inhalte zu verbreiten.

Prävention stärken

Eckold empfahl, bei Vorfällen mit Vertrauenslehrkräften, Schulsozialarbeit oder Eltern zu sprechen. Außerdem gebe es die Möglichkeit, sich an die Zentrale Stelle für Hasskriminalität zu wenden. Wichtig sei, frühzeitig Hinweise zu sammeln und Beweise wie Screenshots zu sichern. Der Staatssekretär betonte, er wolle mit seinem Besuch Prävention stärken und Kinder ermutigen, sich für andere einzusetzen. „Niemand soll mit Erfahrungen von Mobbing allein gelassen werden.“ Zum Abschluss äußerten sich Schülerinnen und Schüler zum Gehörten.

Julius Bröcker bezeichnete den Vortrag als hilfreich. Sein Mitschüler Hannes Streitberger sagte, es sei gut gewesen, viele Beispiele zu hören. Beide erklärten gemeinsam mit dem Schüler Philipp Brückel, sie hätten gern noch mehr Fragen gestellt. Eckold zeigte sich zufrieden mit dem Austausch. „Man hat gemerkt, dass die Kinder sich vorbereitet haben.“ Zum Schluss wendete er sich noch einmal direkt an die Kinder: „Ihr seid die Generation, die mit den digitalen Inhalten aufgewachsen ist. Es kommt nun auf euch an, anderen beizustehen und zu helfen. Denn digitale Kompetenz ist auch soziale Kompetenz. Nur wenn wir gemeinsam hinschauen, kann was verändert werden.“